

1 Krisenerzählung: Wenn Mütter ihre Kinder töten

In diesem Kapitel wird der Ausgangspunkt skizziert, der zugleich den Bezugsrahmen der Untersuchungsfrage nach der konstruierten Mutterschaft in Straftaten darstellt. Warum scheint die Auseinandersetzung mit Mutterschaft in Verflechtung mit Geschlecht am Beispiel von Kindstötung¹⁴ gegenwärtig von geschlechtertheoretischem Interesse zu sein? In welchem breiteren Geschlechterkontext können die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zu Mutterschaft in Straftaten reflektiert werden? Inwiefern unterscheidet sich das Erkenntnisinteresse dieser Untersuchung perspektivisch, methodisch und praktisch von anderen Arbeiten zu Mutterschaft im Strafrecht?

Die Fragen zeigen, dass sich das Kapitel als Hinleitung zur Frage nach der konstruierten Mutterschaft in Akten des strafrechtlichen Feldes unter Berücksichtigung der vorhandenen Forschungslücken versteht. Auf Grundlage der Beantwortung dieser Fragen können die Ergebnisse der Untersuchung (Kapitel 5) am Schluss (Kapitel 6) interpretiert werden.

Das Kapitel ist wie folgt aufgebaut: Nach der Krisenerzählung über Mütter, die ihre Kinder töten, wird innerhalb der medialen, wissenschaftlichen und politischen Diskursarena (Abschnitt 1.1) die Frage beantwortet, ob es sich auf der diskursiven Ebene faktisch tatsächlich um einen krisenhaften Zustand handelt (Abschnitt 1.2). Ist dieser laut der medial-instrumentellen Verkündung tatsächlich ein Phänomen, was häufiger auftritt? Ist er empirisch gesehen wirklich ein Delikt, was vor allem Frauen/Mütter ausführen und ist es tatsächlich ein häufiges Delikt? Die fehlende thematisierte Datenbasis zur Krisenerzählung wird als Verweis darauf gelesen, dass es weniger um eine faktische, sondern um eine erzählte Krise innerhalb von gegenwärtigen sozio-strukturellen Umbruchzeiten geht (Abschnitt 1.3).

14 Unter Kindstötung wird in der vorliegenden Untersuchung die Tötung inklusive Mord oder Körperverletzung mit Todesfolge eines Kindes unter 18 Jahren verstanden, wobei der Fokus der vorliegenden Untersuchung auf der normativen Verhandlung von unter Dreijährigen liegt. Kindstötung ist kein feststehender Begriff. Je nach Studie variieren die Begrifflichkeiten. Häufig wird mit Kindstötung die sogenannte Neugeborenenentötung verstanden. Dies liegt vermutlich daran, dass es bis 1998 einen gültigen § 217 mit dem Titel Kindstötung gibt. Darunter werden ausschließlich Neugeborenenentötungen (Neonazide) unmittelbar im Zusammenhang mit der Geburt verstanden. Auch bezieht sich der Paragraf, der inzwischen aufgehoben wurde (siehe Abschnitt 3.2; insbesondere Fallbeschreibung von „Mona Stern“), nur auf uneheliche Mütter, die im Strafmaß privilegiert werden.

Dazu wird gezeigt, dass diese erzählten Krisen über die kindstötenden Mütter und andere nicht neu sind, sondern häufig im Sinne einer moralischen Panik auftreten, wenn gesellschaftliche (Geschlechter-)Selbstverständnisse umkämpft sind und die Geschlechterordnung neu justiert wird. Am Ende des Kapitels wird die Fragestellung der vorliegenden Arbeit konkretisiert und vor dem Hintergrund von Forschungsarbeiten, die sich mit dieser Untersuchung überschneiden, diskutiert (Abschnitt 1.4).

1.1 Rhetorisch-institutionelle Diskurse: Medien, Wissenschaft und Politik

Medien und Wissenschaft

„Warum aus Müttern Mörder werden“¹⁵, „Urteil nach fünffacher Kindstötung: Ein Verbrechen von unvorstellbarer Dimension“¹⁶, „Verfahren gegen junge Golzowerin wegen Kindstötung“¹⁷ und „Babyleichen in Blumenkasten verscharrt“¹⁸ sowie „Jede Woche sterben drei Kinder wegen Misshandlung“¹⁹ titeln Zeitungen und Zeitschriften in den letzten Jahren zu Kindstötungen durch die Mutter. Seit 2005 findet wieder eine „diskursive Explosion“ (Foucault 1983: 23) zum Thema Kindstötung statt²⁰. In diesem Jahr wird der tragische Fall der

15 http://www.focus.de/gesundheit/ratgeber/psychologie/krankheitenstoerungen/tid-8230/kindstoeutung_aid_228511.html [Zugriff am 24.06.2014]

16 <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/urteil-nach-fuenffacher-kindstoeutung-haftstrafe-fuer-annika-h-a-890229.html> [Zugriff am 24.06.2014]

17 <http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/1263123> [Zugriff am 24.06.2014]

18 <http://www.stern.de/panorama/saeuglingstoeutung-babyleichen-in-blumenkasten-verscharrt-543778.html> [Zugriff am 24.06.2014]

19 <http://www.rp-online.de/panorama/deutschland/jede-woche-sterben-drei-kinder-wegen-misshandlung-aid-1.475551> [Zugriff am 24.06.2014]

20 Eine Recherche der Begriffe ‚Kindstötung‘, ‚Kindstötung und Mutter‘ und ‚Kindstötung und Vater‘ mit den Suchmaschinen Google News und Google Scholar im Zeitraum von 2003 bis 2013 zeigt, dass 2005 in den Medien eine erhöhte Aufmerksamkeit zu Kindstötung im Allgemeinen zu beobachten ist und zu Kindstötung und Mutter im Besonderen [Zugriff am 23.08.2014]. Beispielsweise hat die sehr auflagenstarke Süddeutsche Zeitung 2004 33 Beiträge mit dem Begriff Kindstötung veröffentlicht, im Jahr 2005 sind es bereits 66 Beiträge. In dem Zeitraum davor und danach sind es jeweils weniger veröffentlichte Beiträge. Gibt es 2004 genau 12 Artikel zu Kindstötung und Mutter (und nur 4 zu Kindstötung und Vater), sind es 2005 30 Beiträge zu Kindstötung und Mutter und nur 16 zu Kindstötung und Vater. Ein Jahr später (2006) steigt die Anzahl der Beiträge zum Thema Kindstötung auch in der Wissenschaft stark an. Dabei wird Kindstötung in Zusammenhang mit dem Stichwort Mutter ebenfalls häufiger genannt als im Zusammenhang mit Vater. Waren es 2005 noch 42 Veröffentlichungen, sind im Jahr 2006 295 Veröffentlichungen zur Thematik zu finden [Google Scholar, Zugriff am 23.08.2014]. Im Jahr 2008 steigen die Zahlen in den Medien zur Thematik erneut an [Google News, Zugriff am 11.12.2013], in der Wissenschaft jedoch erst ein Jahr später. Dies steht vermutlich im Zusammenhang mit u. a. Böhmers These zur

verhungerten Jessica aus Hamburg-Jenfeld und die für diese Tat haftbar gemachte Mutter spektakulär in der öffentlichen Berichterstattung aufbereitet.²¹ Aufbereitet wird auch der Fall der neun getöteten und in Blumenkisten vergrabenen Babys in Brieskow-Finkenheerd in der Nähe von Frankfurt/Oder. Dieser wird als der grausamste Fall in Deutschland betitelt.²² Mit Blick auf die öffentliche Berichterstattung in Deutschland lassen sich Täterinnen-Biografien und der Tathergang basierend auf vor allem „Fremdaussagen und Mutmaßung“ Dritter identifizieren (Mauerer 2002: 219). Im Stile der Vereindeutigung rückt die Mutter nicht immer – aber oft – als Monströse in den Mittelpunkt. In Ausnahmefällen erscheint die Mutter in den Medien auch als Liebende, um die Tat zu verstehen (ebd.; vgl. auch Klein 1995: 51). Laut Klein (ebd.) fällt die kindstötende Mutter in der monströsen Inszenierung im wahrsten Sinne des Wortes aus ihrer vorgesehenen Mutterrolle und zwar dann, wenn ihr u. a. egoistische Motive zugeschrieben werden und angenommen wird, sie habe die Tat gezielt und geplant umgesetzt. In der Inszenierung als Liebende wird die Tat nicht (so sehr) zum Skandal stilisiert, da die Mutter durch die Attributserfüllung einer ‚guten Mutter‘ die vorgesehene Rolle gleichwohl der Tat nicht sprengt (ebd.). Ehebruch, Nichterfüllung zugeschriebener mütterlicher Pflichten, Kinderzahl, Wohnverhältnisse und Drogenkonsum werden thematisiert. In beiden Fällen – liebend oder monströs – wird meistens die Tat als krankhafte Störung der Täterinnenpersönlichkeit psychologisch diagnostiziert (ebd.).

Die Beschuldigte wird als „entgleiste Täterin“ (Mauerer 2002: 209) im psychologisch-juristischen und kriminologischen Vokabular inszeniert. Darüber wird die Tat individualisiert, da sie zur Einzelercheinung erhoben wird (ebd.: 214). Statistiken werden in einigen Berichten als Messkriterium für das vermeintlich starke Ausmaß des Phänomens Kindstötung durch die Mutter herangezogen (ebd.: 215; vgl. Bereswill 2009: 97). Daraus resultiert, dass nicht selten der verstärkte Einsatz von Kontroll-, Hilfs- und Sicherheitsmaßnahmen – ein gern aufgenommenes Thema der Foren – diskutiert wird, um präventiv das Kindeswohl zu schützen (Mauerer 2002: 216; vgl. auch Bereswill 2009: 96-97; Prickett 2010). Unverständnis für Frauen, die ihre Kinder töten, wird u. a. mit dem Verweis darauf erklärt, dass unter gegebenen sozio-politischen und -kulturellen Umständen eine solche Tat

Kindstötung als ‚DDR-Sozialisationserbe‘ (siehe oben). Diese Zahlen können nur als Orientierung dienen.

21 <http://www.abendblatt.de/hamburg/article352117/Jessica-war-nicht-mehr-vorzeigbar.html> [Zugriff am 09.07.2013]

22 <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/der-grausamste-fall-von-kindstoetung-in-deutschland--neun-babys-soll-eine-mutter-aus-brieskow-finkenheerd-in-brandenburg-umgebracht-haben-getoetet--verscharrt-vergessen,10810590,10306968.html> [Zugriff am 09.07.2013]

„nicht mehr nötig“ sei (Mauerer 2002: 233): Einerseits gebe es Alternativen²³ zur Kindstötung – wie auch in den Foren wiederholt genannt (Tolasch 2011: 48) – und andererseits findet sich ein Staunen darüber, dass vor dem Hintergrund sozialstaatlicher Fürsorgeleistungen so eine Tat passiert (Mauerer 2002: 234). Die Position des Vaters wird häufig gar nicht erwähnt (ebd.: 214; Bereswill 2009: 97).

Begleitet werden diese und andere Berichterstattungen zu Fällen der Kindstötung durch die eigene Mutter (und auch den Vater) durch Blogs und Foren-User-Kommentare, die Meinungen äußern und nicht zuletzt für härte Strafen plädieren und ihren Höhepunkt in dem Wunsch finden, dass die Todesstrafe für „solche Monster“ wieder eingeführt werden sollte (Prickett 2010: 84; Mauerer 2002: 216; Tolasch 2011).²⁴

2005 ist auch das Jahr, in dem nicht nur in den Medien, sondern auch in der Wissenschaft ein deutlicher Publikationsanstieg zum Thema Mutterschaft und Kindstötung zu verzeichnen ist, der 2008 parallel mit Böhmers These²⁵ zur Kindstötung als „DDR-Sozialisationserbe“ zu beobachten ist (Prickett 2010: 84). So wird Kindstötung in Ostdeutschland als Sozialisationsfolge verstanden, die dazu führt, dass diese Mütter weniger verantwortlich mit dem Leben eines Kindes umgehen. In diesem Zusammenhang sagt Böhm im Interview: „Es kommt mir so vor als ob Kindstötungen – die es allerdings immer schon gab – ein Mittel der Familienplanung seien.“ Grundlage für die Aussage, die zur erheblichen Kritik führte, sind Statistiken, die Pfeiffer herausgegeben hat, in denen die Täterinnenzahl von Müttern in Ostdeutschland erhöht ist (ebd.).²⁶ Diese Aussage ist vermutlich auch für den erneuten Anstieg der Berichterstattungen zu Kindstötung mitverantwortlich.²⁷

Einige Forscher/-innen²⁸ nehmen Bezug auf die medial vermittelte Dramatisierung von Müttern, die ihre Kinder töten, und perpetuieren mit den Aussagen

23 Als Alternativen werden zum Beispiel in den Medien und Foren die Babyklappe, Adoption, Pflegeeltern, Verhütungsmethoden etc. genannt.

24 <https://de.toluna.com/opinions/155896/Sollte-Eurer-Meinung-nach-die-Todesstrafe-für-besonders-schlimme-Verbrechen-Kindstötung-etc.-eingeführt-werden> [Zugriff am 24.06.2014]; <http://www.politikforen.net/showthread.php?2322-Todesstrafe-für-Kindstötung> [Zugriff am 24.04.2014]

25 http://www.focus.de/politik/deutschland/wolfgang-boehmer_aid_262743.html [Zugriff am 09.07.2013]

26 <http://www.zeit.de/online/2008/09/ddr-kinder-toetung-boehmer> [Zugriff am 09.07.2013] oder auch <http://www.sueddeutsche.de/politik/kriminologie-studie-mehr-kindstoeungen-im-osten-1.266498> [Zugriff am 09.07.2013]

27 Siehe zum zahlenmäßigen Anstieg Abschnitt 3.2 Auswahlkriterien der Daten

28 Durchaus gibt es auch viele mehr und unter ihnen welche, wie die von Höyneck aufgeführte, die sich für einen differenzierten Blick bei der Betrachtung auf Fälle von Kindstötung, die durch Eltern verschuldet sind, stark machen. Sie stellen sich kritischen Lesarten der Berichterstattung entgegen, etwa in Bezug auf die zahlenmäßige Verteilung hinsichtlich Geschlecht und in Bezug auf die medial vermittelte Darstellung von Kindstötung als Unterschichtsproblem.

tendenziell den vermeintlich krisenhaften Zustand. Die Dramatisierung, die häufig als Ausgangspunkt dient, wird herangezogen, um die gesellschaftliche Relevanz des wissenschaftlichen Forschungsvorhabens zu begründen. In wissenschaftlichen Diskursen tauchen die Aussagen in unterschiedlicher Gestalt auf. Beispielsweise beginnt die Beschreibung eines Projekts mit dem Titel „Tötungsdelikte an Kindern“ mit: „Spektakuläre Fälle haben in den letzten Jahren die Öffentlichkeit dafür sensibilisiert, dass auch Kinder Opfer von Tötungsdelikten werden“.²⁹ Wie in der Arbeit „Deutschlands tote Kinder“ von Marijke Lichte (2007: 9) wird u. a. auch hier nach den Ursachen der Tat und Motiven der Täterin gefragt. Dies deshalb, um nicht zuletzt Erkenntnisse für die Schaffung von Präventionsmaßnahmen zu ermöglichen. Lichte schreibt:

„Da die Zahl der Opfer beispielsweise in Deutschland Jahr für Jahr hoch ist und weil Kinder klein und den Tätern in jeder Beziehung unterlegen sind, weil von Eltern und der Gesellschaft erwartet wird, dass ihnen Kinder als höchstes schützenswertes Gut gelten, stellt sich die Frage, wie es zu solchen Verbrechen überhaupt kommen kann, die in der Öffentlichkeit als abscheulich und widernatürlich angesehen sind.“ (Ebd.)

In ihrer Antwort darauf, warum das Thema Kindstötung relevant sei, werden hohe Opferzahlen und die Sicherung des Kindeswohles als gesellschaftliche Aufgabe formuliert. Auch die Studie von Klier et al. (2001) mit dem Titel „Mutterglück und Mutterleid“, in der unter anderem Kindstötung bei postpartalen Depressionen untersucht wird, setzt sich ebenfalls zum Ziel, die an Mütter adressierten Behandlungs- und Präventionsmaßnahmen auszuloten.

„Mit erschreckender Regelmäßigkeit berichten die Medien über Kindstötungen. Die Fälle lösen nicht nur bundesweit Betroffenheit aus, sondern werfen auch Fragen nach Ursachen und effektiven präventiven Schutzmaßnahmen auf“³⁰,

lautet ein Teil des Rückentextes der Einleitung des Sammelwerkes zu „Kindstod und Kindstötung“ in Perspektiven von Psychiatern/Psychiaterinnen, Pädiatern/Pädiaterinnen, Rechtsmedizinern/-medizinerinnen und Juristen/-innen, das von Häßler et al. (2007) herausgegeben wird. Diese Publikation wird 2013 neu aufgelegt, was auf eine hohe Nachfrage des Buches verweist. Michael Tsokos und Saskia Guddat haben 2014 das Buch „Deutschland misshandelt seine Kinder“ aus rechtsmedizinischer Perspektive veröffentlicht. Vermeintlich würden hunderte Kinder durch elterliche Gewalt sterben. Nach Meinung der Autoren ist Deutschland

29 http://www.kfn.de/Forschungsbereiche_und_Projekte/Viktimisierung/Toetungsdelikte_an_Kindern.htm [Zugriff am 24.06.2014]

30 <http://www.amazon.de/Kindstod-Kindstötung-Frank-Häßler/dp/393906923X> [Zugriff am 10.08.2014]

kollektiv gescheitert: Mitarbeiter/-innen des Jugendamts etwa würden sich nicht ‚richtig‘ sorgen. Bozankayas Aktenstudie (2010) zu Neugeborenentötung zielt darauf, eine „Aufhellung“ von Neugeborenentötung in rechtlicher Perspektive zu leisten. Dies, indem dem „aktuelle[n] und ethisch heikle[n] Thema“ mit folgenden Fragen begegnet wird: „Wie kann es zu einer solchen Tat kommen, was für eine Frau steckt dahinter, wie werden die Fälle strafrechtlich behandelt und was für Präventionsmaßnahmen gibt es?“ (ebd.: 13). Und Anke Rohde hält einen Vortrag mit dem Titel „Welche Mütter töten ihre Kinder?“³¹ Die medial inszenierten Einzelfallfälle werden häufig zur Bezugsgröße, um die eigenen Forschungen zu legitimieren. Motive der Täter/-innen und Ursachen, die zur Tat geführt haben, sollen identifiziert werden, um Präventionsprogramme zu ermöglichen oder zu unterstützen und/oder auch Profile von Täter/-innen zu schaffen.³² Dabei wird häufig die Mutter mit Kindstötung in Verbindung gebracht.

Die vorliegende diskursanalytisch ausgerichtete Untersuchung reiht sich nicht in diese Arbeiten ein, die Motive der Täterin und Ursachen der Tat verstehen zu wollen (vgl. Tolasch 2013: 329). Erklärungen zur Tat und zur Verfassung der Täterin spielen nur insofern eine Rolle, als dass sie über normative Selbstverständnisse zu Mutterschaft und Geschlecht informieren (Abschnitt 3.1). Insofern wird die Kindstöterin, wie noch zu zeigen sein wird, als (Re-)Produzentin von Geschlechterordnungen verstanden (Abschnitt 3.1).³³

Politik

Auch in der politischen Praxis bildet sich unter Bezugnahme drastischer Fälle von Kindstötung und Misshandlung das erklärte Ziel – häufig indirekt an die Mütter adressiert – heraus³⁴, das Kindeswohl aktiver als bisher schützen und sichern zu

31 <http://www.tdh.de/was-wir-tun/themen-a-z/babyklappe-und-anonyme-geburt/sammelband-zum-thema.html> [Zugriff am 17.08.2014]

32 Wissenschaftler/-innen haben herausgearbeitet, dass die Frage, warum eine Mutter ihr Kind tötet, durch diskursive Brüche zu charakterisieren ist. Siehe dazu Exkurs zu Ursachen und Motivverschiebungen am Ende dieses Kapitels.

33 Und damit nicht als Dekonstrukteurin der Geschlechterordnung (siehe Newitz 1998).

34 So sind, auch wenn vorwiegend eine Familienrhetorik die Programme der „Frühen Hilfen“ durchzieht, die Mütter häufig verantwortliche Hauptadressatinnen. Beispielsweise ist vor allem die Mutter Objekt der Präventivmaßnahme, wenn die Hebamme länger als vorgesehen die Betreuung der Familie übernimmt. Und in Weiterbildungsprogrammen, die sich an pädagogische, soziale oder medizinische Fachkräfte richtet, findet sich beim genauen Hinschauen auch häufig eine Fokussierung auf Mütter. Ausgehend von der Bindungstheorie werden beispielsweise am 25.03.2014 in der Weiterbildung „Kindeswohlgefährdung in der frühen Kindheit“, organisiert vom Kinderschutzzentrum Hamburg, via Videoanalysen Mütter im Umgang mit ihren Kleinkindern untersucht. Dabei wird das mögliche gestörte Verhältnis zwischen Mutter und Kind fokussiert. Ange-

wollen. Dies, indem Gewalt insbesondere bei überforderten Familien verhindert werden soll.³⁵ Dabei sollen Kinder in Risikolagen identifiziert werden, um sie „dann nicht mehr aus den Augen [zu] verlieren“, wie die damalige Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen 2008 im Vorwort des Newsletters „Kinder und Jugend“ formuliert (ebd.).

Im Anschluss an den Kinderschutz-Gipfel Ende 2007, bei dem über die Maßnahmen des Kinderschutzes hinsichtlich geeigneter präventiver Instrumente diskutiert wird, hat von der Leyen für das Programm „Frühwarnsysteme“ 10 Millionen Euro in Aussicht gestellt. Im Zentrum dieses Programms befindet sich das „Zentrum für frühe Hilfen“, das gemeinsam vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) eingerichtet wird. Die Verbesserung des Kinderschutzes durch u. a. ein engmaschiges Akteursnetz der Gesundheitsämter und Geburtskliniken, „um stark belastete Eltern frühzeitig zu unterstützen und Kinder so vor Vernachlässigung und Misshandlung zu schützen“, ist eine erklärte Intention dieser Institution.³⁶

Vor diesem Hintergrund der medialen und politischen dramatisierenden Diskursivierung der kindstötenden Mütter (aber auch Väter und Eltern) stellt sich die Frage, ob auf der diskursiven Ebene tatsächlich ein Problem vorliegt und wie die Faktenlage dazu aussieht. Töten vor allem Mütter ihre Kinder und ist Kindstötung tatsächlich ein weibliches Delikt? Und kommt Kindstötung heute häufiger vor als noch vor einigen Jahrzehnten? Oder kurz: Handelt es sich aus empirischer Sicht tatsächlich um ein „neues“ Problem bei den Müttern, die ihr Kind töten? Und wenn es sich auf der faktischen Diskursebene um keine Krise handelt, wofür könnte dann diese Krisenerzählung stehen?

1.2 Empirisch-faktische Diskurse: Daten und Fakten

Im Folgenden werden die im vorangegangenen Abschnitt dargestellten rhetorisch-institutionellen Diskurse den empirisch-faktischen Diskursen gegenübergestellt. Im anschließenden Abschnitt wird das Verhältnis zwischen diesen Diskursen geschlechtertheoretisch im Hinblick auf die Frage reflektiert, ob Mutterschaft tatsächlich in der Krise steckt.

nommen wird, dass vor allem die Mutter für das Kind wichtig sei. Die Position des Vaters bleibt dabei unerwähnt.

35 <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=99854.html> [Zugriff am 09.07.2013]

36 <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Archiv/16-legislatur,did=85276.html> [Zugriff am 17.08.2014]

Kindstötung – ein häufiges Delikt?

Es gibt empirisch keine verlässlichen und übereinstimmenden Zahlen darüber, wie viel Kindstötungen verantwortet durch die eigenen Eltern es in Deutschland gibt: Die Zahlen unterscheiden sich je nach Altersgruppe der Opfer und je nach Untersuchungskonzeption. Einigkeit scheint allerdings für die meisten Wissenschaftler/-innen darin zu herrschen, dass nicht – wie die Rechtsmediziner Tsokos und Guddat (2014) verkünden – weit über Hundert(e) von Kindern betroffen sind, die jährlich durch ihre Eltern getötet werden, sondern unter 100. Die Zahlen variieren je nach Alterserfassung des Opfers (also bis zu welchem Alter die Kinder mitgezählt werden) und Erfassung der Daten im Rahmen der Studien und Statistiken von jährlich durchschnittlich etwa 25 bis hin zu 100 von ihren Eltern getöteten Kindern (etwa BFS 2013; IDAF 2014: 1; Höynck 2010b; Bozankaya 2010; Unicef 2003; Klotzbach/Püschel et al. 2003; Herrmann/Dettmeyer et al. 2008). Die Polizeiliche Kriminalstatistik gibt für das Jahr 2005 an, dass 75 Kinder unter 18 Jahren getötet worden sind und die Todesursachenstatistik zeigt auf, dass 30 Kinder unter 15 Jahren durch einen „tätlichen Angriff“ zu Tode gekommen sind. Auch wenn die Angaben nicht vergleichbar sind und unterschiedliche „Sachverhalte“ abbilden (Höynck 2010b: 30), scheinen sie als Referenzrahmen für die vorliegende Untersuchung interessant. Denn sichtbar wird, dass zu dem Zeitpunkt, als die „diskursive Explosion“ zu Müttern, die ihre Kinder töten, beginnt, statistisch gesehen kein Anstieg von Tötungsdelikten an Kindern zu verzeichnen ist, der die Dramatisierung der Kindstöterinnen innerhalb des Diskurses erklären würde.

Jahre	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
PKS	84	85	75	82	72	99	133	61	82	99	64	-
ICD-10 X85-Y09	36	31	30	33	44	34	31	38	36	47	-	-

Tabelle 1: Vorsätzliche, vollendete Tötungsdelikte zum Nachteil von Kindern; Anzahl der Opfer nach Polizeilicher Kriminalstatistik (für unter 18-Jährige) und Todesursachenstatistik (für unter 15-Jährige)³⁷

³⁷ Diese Tabelle versteht sich als Weiterführung der Tabelle von Höynck (2010b: 30). Die Autorin beschreibt die Grenzen und Reichweiten hinsichtlich des Aussagewertes und die genauen Defini-

Forscher/-innen verweisen darauf, dass bei den Kindstötungen insgesamt vor allem die Eltern des eigenen Kindes als Täter/-innen erscheinen würden (etwa Unicef 2003; Höynck/Zähringer 2012; Rohde 2001: 123). Erkennbar wird, dass zu Neugeborenenentötungen im Verhältnis zu anderen Delikt- und Altersgruppen relativ viel geforscht wird. Dabei wird von jährlich zwischen 25 und 30 Neugeborenenentötungen ausgegangen (forschungübergreifend Bozankaya 2010: 32; Herrmann/Dettmeyer et al. 2008: 209). Die Fokussierung auf das Delikt der Neugeborenenentötung mag mit daran liegen, dass das Risiko, Opfer zu werden, für Kinder direkt nach der Geburt und im ersten halben Jahr am höchsten ist (etwa Unicef 2003: 8; Höynck/Zähringer 2012: 8, 12). Die Autorinnen Höynck und Zähringer (2012) weisen in ihrer Studie, in der sie retrospektiv aktenanalytisch alle „vorsätzlichen, vollendeten Tötungsdelikte an Kindern <6 Jahren im Zeitraum 1997-2006“ untersucht haben (Höynck 2010b: 29), darauf hin, dass 38,5 Prozent der getöteten Kinder innerhalb der ersten 24 Stunden getötet werden. Bei Neugeborenenentötungen sind es vor allem die Mütter, die als Täterin in Erscheinung treten. Auch weisen sie darauf hin, dass entgegen des medial vermittelten Bildes die Tötung des eigenen Kindes durch Vernachlässigung sehr selten vorkomme. Während Neugeborenenentötungen (Neonatizide) als größte Gruppe über ein Drittel in dieser gesetzten Altersspanne ausmachen, sind es bei Misshandlungstötungen fast ein Viertel aller in Deutschland getöteten Kinder, die statistisch erfasst werden. Es hat sich gezeigt, dass Kindstötung innerhalb Deutschlands kein besonders häufiges Delikt ist, anders als rhetorisch-institutionelle Diskurse vermitteln. Und wie sieht es im Vergleich mit anderen Ländern und anderen Straftaten aus? Stimmt dabei die öffentlich vermittelte Aussage, dass Kindstötung zahlenmäßig häufig vorkommt? Dieser Frage wird sich im Folgenden zugewendet.

Die Statistik zeigt, dass Kindstötung im Vergleich zu anderen Straftaten und im Vergleich zu anderen Ländern kein häufiges Delikt ist. Da Kindstötung nicht als eigenständige Deliktgruppe in der amtlichen Statistik erfasst wird, kann als Anhaltspunkt die Zahl der Opfer von Mord und Totschlag nach Alter herangezogen werden.³⁸ Der Anteil an kindlichen Opfern (unter 14 Jahren) von Mord und Totschlag im Jahr 2012 beträgt 6,1 Prozent während die größte Opfergruppe Erwachsene (21 bis 61 Jahren) mit einem Anteil von 71,1 Prozent ausmachen³⁹, wobei die

tionen der abgebildeten „Sachverhalte“ (ebd.). PKS steht in der Tabelle für die Polizeiliche Kriminalstatistik und ICD-10 X85-Y09 für den „tätlichen Angriff“ in der Todesursachenstatistik.

38 Mit der achten Strafrechtsreform wird der § 217 ersatzlos gestrichen. Der Paragraph hat Mütter, die ihr uneheliches Kind direkt nach der Geburt getötet haben, im Strafmaß privilegiert. Bis zu diesem Zeitpunkt werden Neugeborenenentötungen noch extra in der Statistik ausgewiesen. Mit der Streichung des Paragraphen ist die Datenlage schlechter geworden.

39 <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/152648/umfrage/verteilung-der-opfer-von-mord-und-totschlag-nach-altersgruppen/> [Zugriff am 09.07.2013]

Zahl der kindlichen Opfer in diesem Zusammenhang seit 2000 tendenziell abnehmen würde.⁴⁰

Im Vergleich zu 26 OECD-Mitgliedstaaten, so thematisiert die UNICEF-Studie (2003), basierend auf der Auswertung von vor allem amtlichen Statistiken und Survey-Daten zu tödlich verlaufender elterlicher Gewalt durch Misshandlungen, sei Deutschland im Mittelfeld zu verorten. Die Daten beziehen sich auf unter 15-jährige Kinder, die über einen fünfjährigen Zeitraum erhoben werden. Dargestellt werden die Hochrechnungen „per 100.000 children in the age group“ (ebd.: 4). Deutschland besetze den 13. Rang mit einem Anteil von 0,6. Spanien, Griechenland und Italien (0,1 bis 0,2) würden im Vergleich zu den anderen Ländern relativ wenig Kindstötungen durch Misshandlung durch die Eltern aufweisen. Auf die USA und Mexiko (jeweils 2,2) hingegen kommen extrem viele Misshandlungstötungsdelikte, aber auch Ungarn und Neuseeland (jeweils 1,2) schneiden nicht besonders gut ab. Damit zeigt auch dieser Punkt, dass die rhetorisch-institutionellen Diskurse und die empirisch-faktischen Diskurse nicht ineinander aufgehen. Wie sich dies statistisch gesehen bei der Frage verhält, ob Kindstötungen ansteigen, wird im folgenden Abschnitt diskutiert.

Kindstötung – ein ansteigendes Delikt?

Alle Studien und amtlichen Statistiken zeigen auf, dass im Langzeitvergleich Kindstötung zahlenmäßig nicht ansteigt, sondern stark zurückgeht und in den letzten Jahrzehnten relativ stabil und tendenziell im Rückgang begriffen ist (Thome/Birkel 2007: 353-354; Derr/Heitkötter et al. 2009; Unicef 2003; Thomsen/Bauermeister et al. 1992: 1; Bozankaya 2010; Höynck/Zähringer 2012). Die Wissenschaftlerin Bozankaya (2010), die eine Sekundäranalyse von Forschungsergebnissen zu Neugeborenenentötung⁴¹ vorlegt, zeigt auf, dass im Zeitraum von 1987 bis 1997 durchschnittlich jährlich 27 Fälle und im Zeitraum 1999 bis 2009 25 Fälle von Neugeborenenentötung registriert werden. Im Vergleich dazu finden sich 1953 bis 1962 noch 126 und 1973 bis 1982 35 Fälle. Interpretieren lässt sich, dass die Einführung der Antibabypille diese Zahlen mit beeinflusst hat. Erstaunlich ist, dass parallel zu dem Rückgang an Kindstötungsfällen die Zahl der zur Anzeige gebrachten Fälle von „Misshandlung von Schutzbefohlenen“ – also Gewalt gegen Kinder im familiären Raum – seit Ende der 1990er-Jahre auf das Doppelte angestiegen ist (Derr/Heitkötter et al. 2009: 10). So heißt es im Rahmen der öffentlichen Anhörung der Kinderkommission des Deutschen Bundestages:

40 <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/2229/umfrage/mordopfer-in-deutschland-entwicklung-seit-1987/> [Zugriff am 09.07.2013]

41 Zu Neugeborenenentötung siehe Fußnote 14.

Die protokollierte gute Mutter in Kindstötungsakten

Eine diskursanalytische Untersuchung

Tolasch, E.

2016, VIII, 251 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-11287-5